Kolping: Deutschland – Rumänien – Ukraine – ein Netzwerk das trägt!

Der 27. Rumänien-Hilfstransport vom 16. – 23. September 2023

Kolping

Kolpingsfamilie Stadtlauringen

Samstag 16.09. – Verabschiedung

Um 8.00 Uhr hatten sich in der Allee in Stadtlauringen ungefähr 30 Verwandte, Bekannte und Interessierte unserer Rumänienarbeit eingefunden, um bei der Verabschiedung dabei zu sein. Bevor Pfarrer Dr. Eugen Daigeler den Reisesegen erteilte, bedankte er sich für das Engagement der zahlreichen Ehrenamtlichen, die sich bei der Vorbereitung und bei der Durchführung des Transports engagierten. Er wünschte allen Teilnehmern eine gute Reise und ein gutes Gelingen. Im Namen des Rumänienarbeitskreises der Kolpingsfamilie Stadtlauringen bedankte sich Werner Steinruck für die große Unterstützung und Spendenbereitschaft.

Die Mitfahrer waren Josef Schmitt aus Effeldorf, Ottmar Lamprecht aus Mainstockheim, Alexander Rheude aus Waigolshausen, sowie Guido Jäger, Werner Steinruck, Matthias Schmitt, Franz-Josef Heusinger, Georg Tobie, Fabian Neubert und Renate Schleyer - allesamt aus Stadtlauringen.

Unsere Fahrzeuge: ein Lkw mit Anhänger der Deutschen Post AG/DHL Kitzingen und der Gemeindebus

Bürgerbus „Sparkassenbus“ der Marktgemeinde Stadtlauringen mit Anhänger von Thomas Mohr

LKW mit Anhänger der Deutschen Post AG/DHL vom DHL Frachtzentrum Kitzingen-Würzburg

„Sparkassenbus“ mit Anhänger von Thomas Mohr sowie das „Feuerwehrauto“ von Guido Jäger mit Anhänger von der Spedition Menninger, Rothhausen. Fleißige Helfer hatten die Fahrzeuge mit insgesamt 31 Tonnen Spendengütern beladen. Darunter waren acht Pflegebetten, 22 Tonnen Lebensmittel, über zwei Tonnen Hygieneartikel und 40 Fahrräder.

Feuerwehrauto von Guido Jäger mit Anhänger der Spedition Menninger aus Rothhausen

Die erste Etappe unserer Fahrt führte uns von Deutschland über Österreich bis zum Grenzübergang Hegyeshalom nach Ungarn. Bis dorthin hatten wir ungefähr 700 Kilometer zurückgelegt. Bis wir an die Grenze nach Ungarn kamen, war das Wetter für Mitte September noch sommerlich warm, es hing so gut wie keine Wolke am Himmel. Unser Abendessen im Hotel „Paprika“ konnten wir im Freien im T-Shirt einnehmen. Aufgrund des seit Februar 2022 anhaltenden Kriegsgeschehens in der Ukraine werden für Hilfsgütertransporte von den Ländern Österreich und Ungarn auch in diesem Jahr keine Mautgebühren für die Autobahnbenutzung erhoben. Die hierdurch eingesparten Gebühren konnten wir unseren Hilfsprojekten zukommen lassen.

Sonntag 17.09. – 600 km Autobahn und 20 km Landstraße

Frühstück 7.00 Uhr – Abfahrt 8.15 Uhr – Ungarisch-rumänische Grenze gegen 14.10 Uhr. Jetzt mussten wir die Uhr um eine Stunde auf 15.10 Uhr vorstellen. Die Mautgebühr an der rumänischen Grenze betrug für den Lkw 55 Euro und für den Bürgerbus mit Anhänger 3 Euro, jeweils für eine Woche. Das ist unverändert günstig, finden wir. Mehr Diskussionen lösten wir bei den Grenzbeamten aus, da unklar war, welche Maut bei einem „Feuerwehrauto“ mit Anhänger zu verlangen ist. Wir hatten den Eindruck, dass es relativ selten vorkommt, dass derartige Fahrzeuge die Grenze überqueren. Die „Diskussion“ unter den Beamten fand schließlich doch ein zeitnahes Ende. Final wurden jetzt 36 Euro in Rechnung gestellt. (Anmerkung: Die Bemessung richtet sich nach der Achsanzahl und dem Gesamtgewicht). Obwohl wir alle Fahrzeuge vor der Abfahrt gewogen hatten, zeigte die Waage bei der Einreise nach Rumänien beim Post-Lkw 40.020 kg an.

Das waren 20 kg zu viel! Auch der Hinweis, dass es sich um einen Hilfstransport handelt und 20 Kilogramm bei 40 Tonnen eine Kleinigkeit darstellen, nutzte nichts. Wir mussten 52,84 Euro Strafe bezahlen!

Da ein Teilstück der Autobahn noch nicht fertig ist, mussten wir auch diesmal über die enge, kurvenreiche Landstraße fahren. Bei der Fahrt durch die kleinen einfachen Dörfchen bekommt man einen ersten Eindruck von Land und Leuten. Für die Fahrer war diese Strecke allerdings sehr anstrengend, da der Lkw-Verkehr zu dieser Uhrzeit schon wieder massiv einsetzt und die Einheimischen offensichtlich von sonntäglichen Tagesausflügen o.ä. zurück kamen.

Unsere erste Anlaufstation in Rumänien war das **Kinderheim der Stiftung „Hl. Franziskus" in Deva**, welches wir heuer relativ spät, erst gegen 19.45 Uhr erreichten. Als die ersten Kinder Guido´s Feuerwehrauto sahen, fanden sich schnell ca. 30 Kinder und Jugendliche zur Begrüßung ein. Darüber hinaus wurden wir von Cecilia Palko, der Heimleiterin vom Heim in Deva, von Pfarrer Janos Toth aus Cristur und - zu unserer Überraschung - von Andrea Lönhárd, der Heimleiterin des Kinderheimes in Petroşani begrüßt. Andrea hatte ihre langen blonden Haare zu einem Zopf geflochten, in den noch Bänder eingebunden waren. Sie trug eine ungarische Tracht. Anlässlich der „ungarischen Woche" in Deva hat sie mit einigen Kindern ungarische Volkstänze aufgeführt.

Viel Applaus gab es für die Tanzvorführung der Mädchen

In diesem Jahr hatten sich einige Mädchen mit ihren Betreuerinnen etwas Besonderes ausgedacht: Die Mädchen trugen uns als „Ballerinas" mit großer Freude und Begeisterung einen Tanz vor. Die Begrüßung war bestens gelungen und alle Mitfahrer bedankten sich mit einem lang anhaltenden Applaus und vielen Süßigkeiten. Anschließend wurden wir zum Abendessen in den Gästespeisesaal des Heimes eingeladen.

Montag 18.09. – 385 km durch herrliche Landschaften

Als wir um 7.00 Uhr zum Frühstück gingen, saßen die Jugendlichen, die unsere Fahrzeuge die Nacht über bewacht hatten, schläfrig und in dicke Decken eingehüllt vor den Autos. Während tagsüber sommerliche Temperaturen herrschten, war es Nachts doch schon ziemlich kalt. Mit Hilfe der Kinder wurden die Lebensmittel in die Lagerräume des ehemaligen Klosters gebracht. Zur Freude der Kinder hatten sie dafür wieder schulfrei bekommen.

Danach fuhren wir nach Oituz (bis Sibiu über die Autobahn, danach über Landstraßen an Braşov vorbei über die Ostkarpaten). Unser Ziel war auch in diesem Jahr das Kolping-Zwischenlager für die Ukrainehilfe beim **„Centrul Educational Kolping Oituz"**. Es liegt in der Region Moldau, während sich die anderen Anlaufpunkte der Reise allesamt in Siebenbürgen befinden. Die Region ist mit viel unberührter Natur sehr ländlich geprägt. In den kleinen Dörfern gibt es zahlreiche kleine Verkaufsstände vor den Häusern. Es werden vor allem Kartoffeln, Käse, Honig, selbst gebackenes Brot und sogenannte Striezel (über Holzkohle gegrillter Teig), der mit Zucker und Zimt bestreut gereicht wird, verkauft - sehr lecker!

In den Dörfern wird verkauft was auf den Feldern geerntet wurde

An Baustellen auf Landstraßen kommt es immer wieder vor, dass man „lebenden" Ampeln begegnet. Im Klartext heißt das, dass ein Bauarbeiter eine rote und eine grüne kleine Fahne als Grundausstattung hat. An einem Baustellenende wird beispielsweise die rote Fahne ausgestreckt um die Autos zum Anhalten zu bringen, während der Kollege am anderen Ende der Baustelle mit der ausgestreckten grünen Fahne die Fahrzeuge die Baustelle passieren lässt. Die Bauarbeiter ver-

ständigen sich mit Funkgeräten, so dass das Verfahren auch bei größeren Baustellen funktioniert. Mittagsrast machten wir im kleinen Kurbad Băile Perșani, kurz vor Braşov.

Das „Centrul Educational Kolping Oituz“ ist eine Bildungseinrichtung von Kolping Rumänien. Im 2016 erbauten Gebäude werden auch sogenannte „Euro-Waisen“ betreut. Das sind Kinder deren Eltern in Westeuropa arbeiten und die Kinder beispielsweise bei den Großeltern oder nahen Verwandten leben. Sie bekommen hier etwas zu Essen und werden bei den Hausaufgaben betreut. Es gibt eine Kindergartengruppe, es werden Kurse, Kindercamps, Seminare und Bildungsveranstaltungen angeboten. Von ca. 20 Millionen Einwohnern in Rumänien arbeiten ca. vier Millionen in Westeuropa! In Rumänien gibt es 77 Kolpingsfamilien mit ca. 2.400 Mitgliedern.

Rindviecher haben immer Vorfahrt!

Wir sind dort um 18.10 Uhr angekommen, nachdem wir einige Serpentinen der Ostkarpaten überquert hatten. Als auf unserer Fahrstrecke mehrere Kühe einer Herde, die ohne für uns erkennbare Einzäunung hier weideten, die Straße überquerten, mussten wir kurzerhand einen Zwischenstopp einlegen. Wir genossen die ländliche Idylle!

In Oituz wurden wir schon erwartet: Mit dem Kolpingbanner, der Europaflagge und der ukrainischen Flagge standen einige Jugendliche an der Straße vor einer angemieteten Lagerhalle, die als Zwischenlager dient. Auch Corneliu Bulai, der Leiter des Kolpinghauses empfing uns mit heller Freude. Neben einigen Erwachsenen (und einem Gabelstapler, der uns das Abladen wesentlich erleichtert hat) hatte er ca. 20 bis 25 Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren engagiert, die beim Abladen tatkräftig geholfen haben. Es wurden gleich mehrere „Menschenketten“ gebildet und die Lebensmittel sowie acht Pflegebetten und weitere Spendengüter, die größtenteils für die Ukraine bestimmt waren ins Lager transportiert. Es hat allen großen Spaß gemacht und es herrschte eine gute Stimmung. Alle waren mit Eifer bei der Sache, sodass wir in gut zweieinhalb Stunden fertig waren.

Corneliu Bulai (l.) mit den Helferinnen und Helfern in Oituz

Corneliu ist mit seinen Helfern seit Ausbruch des Krieges schon über 50 mal die einfach 290 km weite Strecke in die Ukraine gefahren. Er bringt die Spenden nach Czernowitz (ca. 40 km im Landesinnneren der Ukraine). Bei jeder Fahrt ist er über 12 Stunden unterwegs. Corneliu hat in der Zwischenzeit bereits alle Pflegebetten und den größten Teil unserer Güter dorthin gebracht. Er schickt uns immer die neuesten Fotos von seinen Fahrten. In der Ukraine werden die Spendengüter an den Vorsitzenden des Landesverbandes des Kolpingwerkes in der Ukraine Vasyl Savka übergeben. In Czernowitz betreibt Kolping (unverändert seit Ende März 2022) eine Suppenküche. Dort werden täglich 500 warme Mahlzeiten für Geflüchtete und Bedürftige zubereitet. Die Stadt hat ca. 200.000 Einwohner. Seit Kriegsausbruch befanden sich nach Angaben von Vasyl zusätzlich bis zu 70.000 Binnenflüchtlinge in der Stadt die zu versorgen waren. Die Stadt im Südwesten der Ukraine gelegen ist seit Beginn des Krieges nicht vom Kriegsgeschehen betroffen, wie uns aktuell berichtet wurde.

Zum Abendessen wurden wir ins Kolpinghaus eingeladen. Es gab ein sehr leckeres rumänisch-ungarisches Kesselgulasch mit Weißbrot. Corneliu sprach zunächst ein Tischgebet in rumänischer Sprache, dann beteten wir ein Deutsches. Anschließend waren wir noch einige Zeit zusammengesessen und haben uns auf Englisch, bzw. über unseren Mitfahrer Georg Tobie mit Corneliu und den jugendlichen Helfern und Volontären ausgetauscht. Wir übernachteten in einem Hotel in Onești, ca. 12 km von Oituz entfernt.

Dienstag 19.09. – 440 km - die längste Etappe in Rumänien

Nach dem Frühstück im Hotel holten wir den Post-Lkw und das Feuerwehrauto beim Lager in Oituz ab und verabschiedeten uns von Corneliu und seinen Helfern. Nach seinen Schätzungen wird er mit den von uns zur Verfügung gestellten Hilfsgütern ungefähr 10 - 12 Mal in die Ukraine fahren können. Er bedankte sich nochmals herzlich für die Hilfsbereitschaft unserer Kolpingsfamilie.

Nachdem es die letzten Tage sehr warm war, hatte es heute merklich abgekühlt und es regnete leicht. Auf dem Weg zu unserem nächsten Ziel Sibiu (ca. 270 km Wegstrecke) haben wir zahlreiche Schafherden auf den Wiesen und bestimmt 100 - jahreszeitlich bedingt - bereits verlassene Storchennester gesehen. In manchen Dörfern waren es mehr als 15 Nester auf den hölzernen Strommasten. In Sibiu mussten wir zuerst einen Abstellplatz für den Anhänger des Post-Lkw und das Feuerwehrauto finden. Nachdem wir die Fahrzeuge bei einem Zementmischwerk nicht abstellen konnten, fuhren wir in ein nagelneues Wohngebiet am Stadtrand und stellten dort die Fahrzeuge ab.

Schwerkranken Kindern auch glückliche Tage schenken. Auch das will Frau Rhein mit ihren Mitarbeiterinnen.

In **Sibiu** unterstützen wir seit mehreren Jahren das **Seniorenheim „Dr. Carl Wolff“** hauptsächlich mit Hygieneartikeln. In diesem Jahr hatten wir auch diverse Lebensmittel dabei. Die Hilfsgüter werden in einer Garage zwischengelagert. Im Heim sind über 100 Personen untergebracht (80% sind aus Siebenbürgen bzw. Deutschstämmige). Für sie werden täglich über 100 Mittagessen zubereitet. Neben einer Palliativstation für 14 Erwachsene ist dem Heim eines der wenigen Kinderhospize in Rumänien angegliedert. Dort werden bis zu zehn behinderte und sterbenskranke Kinder versorgt und gepflegt. Frau Ortrun Rhein, die Leiterin des Heimes steht auch mit Jenny Rasche in Kontakt, die der eine oder andere vielleicht schon von Fernsehdokumentationen kennt. Frau Rhein und Frau Rasche unterstützen sich immer wieder gegenseitig und setzen sich für bedürftige Menschen ein.

*Auszug aus Wikipedia: **Jenny Rasche** (* 28. Mai 1983 in Wernigerode) ist eine deutsche Sozialarbeiterin. Sie ist Vorsitzende des in Stapelburg ansässigen Vereins „Kinderhilfe für Siebenbürgen“, der Romafamilien in Rumänien unterstützt.*

Durch die Vermittlung von Veronika Nordlohne, die sich ebenfalls sehr in Rumänien engagiert konnten wir diesen Verein erstmals mit Lebensmitteln unterstützen. Wir konnten uns mit einem Neffen von Jenny Rasche austauschen, der die Lebensmittel beim Seniorenheim abgeholt hat und uns von deren Projekten erzählte. Derzeit werden ca. 60 Kinder von ihnen betreut. Nähere Einzelheiten zu diesen Projekten können Sie dem Link am Ende des Berichts entnehmen.

Danach fuhren wir die restlichen 190 km zum **Kinderheim der Stiftung „Hl. Franziskus“ in Petroșani**. Bei einsetzender Dunkelheit mussten wir uns über die kurvenreichen Landstraßen über die Ausläufer der Südkarpaten quälen. Da es entlang der Straßen keine Leitpfosten gibt, war die nächtliche Fahrt für unsere Fahrer recht anstrengend. Gegen 21.30 Uhr wurden wir von der Heimleiterin Andrea Lönhárd und ihrem Mann Augustin „*Gusti*“ Andrei herzlich begrüßt. Auch einige Jugendliche kamen aus dem Heim, um uns zu begrüßen. Einige standen zurückhaltend etwas weiter hinten, andere kamen zum „Abklatschen“ und zur Begrüßung ganz nach vorne. Andrea und Gusti sprechen hervorragend Deutsch. Mit den Kindern konnten wir uns z.T. in Englisch, teilweise mittels Google-Übersetzer unterhalten. Einzelne Worte konnten sie auch in Deutsch. Gusti fragte uns „kann ich helfen“ und unser Gepäck zu den Zimmern bringen? Plötzlich fragten alle Kinder „kann ich Helfen? - kann ich Helfen“? Dann trugen sie unsere Koffer in den dritten Stock des Heimes zu unseren Zimmern. Manche Kinder erzählten auch gleich, dass sie Bayern München-Fans sind und Thomas Müller kennen. Schon faszinierend welche Anziehungskraft und welche Bedeutung Vereine und Idole bei den Jugendlichen auslösen. Durch das Internet rückt alles zusammen. Die Frauen aus der Küche hatten mit dem Abendessen dankenswerterweise gewartet. Zur Orientierung: Es ist Dienstagabend nach 22.00 Uhr und wir haben seit Samstagmorgen bereits über 2.200 km (!) an Wegstrecke zurückgelegt.

Mittwoch 20.09. – (Nur) 20 km und zurück

Wir wurden mit einem herzhaften Frühstück am nächsten Morgen verwöhnt. Das Heim ist in einem alten ehemaligen vierstöckigen Kloster untergebracht. Andrea und Gusti wohnen mit ihren beiden Töchtern im

dritten Stock, wo auch unsere Gästezimmer waren. Auch die beiden Töchter (fünf und zweieinhalb Jahre alt) meinten es gut mit uns. Sie halfen in der Küche beim Backen und Servieren von Waffeln (mit dem Waffeleisen) tatkräftig mit und ließen sich nicht ausbremsen. So viele Waffeln konnten wir gar nicht Essen! Um zum Gebäudeausgang zu kommen, legen die Heimleiterin Andrea und ihr Mann Gusti vom dritten Stock nach unten einfach 102 Treppenstufen zurück. Nach oben sind es logischerweise genauso viele Stufen. Einen Aufzug gibt es nicht. Gusti, der gleichzeitig der Hausmeister und „Mädchen für Alles“ ist, muss seine Gedanken gut zusammennehmen, um die Wegstrecke nicht noch öfter wie nötig zurücklegen zu müssen.

Kinderheim in Petrosani: Im Keller des ehemaligen Klosters wurden die Spendengüter eingelagert.

Am nächsten Morgen wurden die mitgebrachten Hilfsgüter abgeladen. An Helfern von Seiten der Kinder mangelte es in diesem Jahr erneut nicht. Die Allermeisten sind mit Feuereifer bei der Sache. Auch hier wurde wieder eine „Menschenkette“ gebildet, um die Spendengüter im Keller zu verstauen. Hier herrscht immer eine tolle Stimmung und ein gutes Miteinander. Wir gehen davon aus, dass es nicht zuletzt auch daran liegt, dass die Kinder für diese Zeit nicht in die Schule mussten.

Unser nächstes Ziel war die Stadt **Lupeni**, die 20 km von Petroșani entfernt liegt. Unsere Anlaufstationen dort waren das **Deutsche Forum** und der **kath. Pfarrer Ruşti**, der Nachfolger von Pfarrer Attila Marthy. Lupeni liegt am Fluss „Jiul de Vest“ (*Westlicher Schil-Fluss)* in der Bergbauregion Schiltal zwischen den Gebirgen Retezat im Norden und Valcan im Süden. Die einseitige wirtschaftliche Ausrichtung auf den Bergbau führte nach der Revolution von 1989 zu hoher Arbeitslosigkeit, als ein Teil der Gruben geschlossen wurden. Die rumänische Regierung hat im Herbst 2021 einen Ausstieg aus der Steinkohle bis 2032 angekündigt. Seitdem spielen Handel, Forstwirtschaft und Tourismus eine zunehmende Rolle. Die Region befindet sich in einem massiven Strukturwandel. Nach Angaben vor Ort lebten vor 25 Jahren noch ca. 30.000 Menschen in der Stadt, in der Zwischenzeit sind es nur noch ca. 18.000. Diese Entwicklung hängt auch damit zusammen, dass es vor allem für die jüngere Bevölkerung nach wie vor zu wenige gute und zukunftsträchtige Arbeitsplätze gibt, die junge Menschen in der Region binden. Auch ein Schwiegersohn von Heidi Duma der Vorsitzenden des Deutschen Forums im Ortsverband Lupeni ist vor kurzem hiervon betroffen gewesen. Er hat in einem italienischen Möbelhaus als Schreiner gearbeitet. Dieses Unternehmen hat vor nicht allzu langer Zeit die Produktion in Rumänien eingestellt und das Werk mit ca. 400 Arbeitsplätzen geschlossen. Dies war auch noch eine Spätfolge vom Absatzrückgang während und nach Corona, berichtete uns Heidi. Ihr Schwiegersohn hat trotz zahlreicher Bewerbungen keinen vergleichbaren Arbeitsplatz in der Region gefunden und hat deshalb, wie viele andere auch, eine Arbeitsstelle in einer Brauerei in Deutschland angenommen. Dies führt dann nicht zuletzt zu dem Rückgang der oben beschriebenen Bevölkerungszahlen. Diese Tendenz gilt es zu stoppen bzw. zu verlangsamen, weshalb von der EU auch entsprechende Fördermaßnahmen für diesen Strukturwandel in den nächsten Jahren vorgesehen sind.

Lupeni: Weil sich nicht jeder Wohnungseigentümer eine Wärmedämmung und einen neuen Anstrich leisten kann, renoviert jeder nur seinen Teil. Bei den Dächern sieht es ebenso aus.

Das Demokratische Forum der Deutschen in Siebenbürgen (DFDS), wie es richtig heißt, vertritt die Interessen der in Siebenbürgen lebenden rumänischen Staatsbürger deutscher Ethnie. Gepflegt wird hier vor allem die gemeinsame Kultur und die Pflege der Beziehungen zu den anderen Nationalitäten in Siebenbürgen. Altersbedingt wird diese Gemeinschaft, welche unter dem Dach der Evangelischen Kirche ange-

siedelt ist, immer kleiner. Aus diesem Grund werden mit unseren Hilfsgütern nicht nur Deutsche sondern auch vor allem ältere Personen über Grenzen der Religion und Nationalitäten hinweg unterstützt, was wir ausdrücklich gut heißen. Sie bekommen u.a. Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs. Dies kann auch mal ein Heizkostenzuschuss oder ein Zuschuss für die Stromrechnung sein. Heidi hatte im Vorfeld für genügend Helfer gesorgt, so dass die Güter zügig im ersten Stock des Gebäudes (welches als Büro des Deutschen Forums und als Evangelisches Gemeindehaus dient) verstaut werden konnten. Wie bei uns macht die Inflation nicht zuletzt auch der älteren Bevölkerung zu schaffen. Diese liegt in Rumänien heuer bei ca. 10 %. Regina, die Sekretärin des Deutschen Forums ist beispielsweise 80 Jahre alt und hat ungefähr 40 Jahre im Verwaltungsbereich in Rumänien gearbeitet. Sie bekommt eine Rente von umgerechnet ca. 250 Euro. Zur Orientierung einige aktuelle Preise aus einem Supermarkt: 10 Eier kosten 9 Lei; 500 gr. Weißbrot 4 Lei; 1,25 l Coca-Cola 8,50 Lei und 1 Liter Diesel 7,50 Lei. Die Supermarktregale sind gut gefüllt; in größeren Märkten stellt man keinen (großen) Unterschied zu einem Supermarkt bei uns fest.

Stopp: Sie wollen ja das Umrechnungsverhältnis noch wissen, um die Preise einordnen zu können: 5 Lei entsprechen ungefähr 1 Euro, das relativiert die oben angeführte Rente unseres Beispiels.

Danach besuchen wir den kath. Pfarrer Alexandru Ioan Ruşti. Die Sanierungsarbeiten an der Pfarrkirche gehen voran (u.a wurden Maßnahmen eingeleitet und umgesetzt, um die Feuchtigkeit aus den Kirchenmauern herauszubekommen, am Kirchturm sind Sanierungsmaßnahmen am Glockenstuhl vorgesehen). Die Maßnahmen gehen nach seiner Aussage nur in „kleinen Schritten“ voran. Die Mittel der dortigen Diözese und vom Staat erhält er mit Rechnungsnachweis und nur innerhalb eines zeitlichen Korridors. Sein Vorhaben im Pfarrhaus und einem weiteren Gebäude, welches vor Jahren von der Pfarrei erworben wurde, mittelfristig ein „Pfarrzentrum“ einzurichten, wo er Kindern nach der Schule ein warmes Mittagessen anbieten und zusätzlich einen Ansprechpartner für die Hausaufgabenbetreuung an die Seite der Kinder stellen will, hat er aus jetziger Sicht auf Eis legen müssen. Es fehlen ihm hierfür die Mittel. Für verschiedene Aufgaben und Hilfsarbeiten hat er ungefähr zehn Männer, die ehrenamtlich für die Pfarrei tätig sind. Sie haben früher im Bergbau gearbeitet, sind sehr geschickt und können nahezu alles, so Pfarrer Ruşti. Weiter erzählte er, dass er die Deutschen Kirchen darum beneidet, dass die Kirchensteuer vom Staat über die Löhne bzw. Gehälter eingezogen und an die entsprechenden Konfessionen weitergeleitet wird. Dies ist in Rumänien nicht der Fall. Nach seinen Ausführungen wurden die Kirchen unter Nicolae Ceausescu enteignet (Gebäude und vor allem auch Grundbesitz, wie Wälder und Felder). Nach dem politischen Umsturz wurden oftmals nur Gebäude mit Sanierungsaufwand an die Kirchen zurückübereignet. Dies sei aber auch der Grund dafür, dass sich der Staat, wie oben beschrieben, heutzutage an Renovierungsarbeiten von Kirchen finanziell beteiligt.

(v.l.) Helfer v. Pfarrer Ruşti, Fabian Neubert, Georg Tobie, Matthias Schmitt, Küster Imre Szegely (vorne), Helfer, Renate Schleyer, Franz-Josef Heusinger, Pfarrer Ruşti

Von den mitgebrachten Lebensmitteln (vor allem Nudeln, Gurken, Marmelade, sowie Baby- und Kindernahrung) will er, wie in den Vorjahren auch, Lebensmittelpakete für bedürftige Personen und Familien (konfessionsübergreifend) zusammenstellen und ggf. durch Zukäufe von weiteren Artikeln ergänzen. Nach der Verabschiedung sind wir nach Petroșani ins Heim zurückgefahren, wo wir uns mit den Mitgliedern des Deutschen Forums und mit Andrea und Gusti sowie Ildikó, einer ungarischen Medizinstudentin, welche ehrenamtlich im Kinderheim in Petroșani hilft, zum Abendessen in einem Lokal verabredet hatten. Es sollte ein sehr schöner Abend mit interessanten Gesprächen werden.

Donnerstag 21.09. – 210 km erste Etappe der Rückreise

Am Morgen wurden wir wieder mit einem ausgiebigen Frühstück im Heim verwöhnt. Auch hier hatten einige Jugendliche und Kinder mit Andrea einen Volkstanz einstudiert, den sie uns mit Musik vorführten. Dabei hatten auch ihre beiden Töchter Hanna und Viktoria mitgetanzt. Wir haben uns über die Aufführungen sehr gefreut und viel Applaus gespendet. Hier im Heim herrscht unseren Eindrücken nach ein gutes Miteinander. Wir finden es auch beindruckend, dass Gusti, der Ehemann von Andrea, früher selbst im

Heim aufgewachsen ist und nunmehr als Hausmeister sein Auskommen im Heim findet und so auch - quasi als Dank - etwas an die Kinder bzw. an Franziskanerpater Böjte Csaba, dem Gründer der Kinderheime, zurückgeben kann. Wir erhielten auch noch selbstgebastelte Geschenke von den Kindern.

Tanzvorführung im Kinderheim Petroșani mit Andrea Lönhárd u. Tochter Viktoria (Mitte).

Nach der Verabschiedung fuhren wir weiter zu **Pfarrer Janos Toth**, der u.a. die Pfarreien in **Simeria** und **Cristur** betreut und zu dem seit langem ein sehr gutes Verhältnis besteht. Vor zwei Jahren hatten wir von der kath. Kirchengemeinde in Altenmünster aufgrund der Profanierung der Pilgerhofkirche die Kirchenbänke mit in die Pfarrei Simeria genommen. Wie nachfolgendes Bild belegt, wurden die Kirchenbänke den Räumlichkeiten des ehemaligen Religionssaales der Pfarrei angepasst. Für die Pfarrei von Pfarrer Todt hat es jetzt den Vorteil, dass die große Pfarrkirche in den Wintermonaten nicht (teuer) beheizt werden muss und für die Pfarrei in Altenmünster zumindest die Gewissheit besteht, dass die Bänke jetzt wieder die Verwendung fanden, wofür sie ursprünglich angeschafft wurden. In beiden Orten hatte Pfarrer Toth einige Helfer organisiert, so dass das Abladen zügig vonstatten ging. Mit den Spenden unterstützt der Pfarrer Bedürftige in der Pfarrei. In Cristur wurde wie in jedem Jahr der Abschluss-Gottesdienst gefeiert. In diesem Jahr hatten wir mit Fabian Neubert wieder einen „eigenen“ Orgelspieler dabei, der den Gottesdienst musikalisch begleitete. Wir erhielten das Mittagessen unter Janos´ roten Trauben unter freiem Himmel; aber das Wetter spielte diesmal nicht so richtig mit. Wir hatten die Suppe noch nicht zu Ende gegessen, da setze ein kurzer Regenschauer ein, der dann in einen leichten Sprühregen überging. Danach folgte der schon zur Tradition gewordene Besuch bei „Bauer“ Georg Furka. Er erzählte uns, dass ihm jetzt (mit 89 Jahren!) nicht mehr alles auf Anhieb gelingt. Seine Hände wollen nicht mehr so, so dass er in seiner Werkstatt manches Teil zweimal machen muss. Für seine Reparaturarbeiten bspw. an Motoren ist er in der ganzen Region bekannt.

Die „Winterkirche“ in Simeria mit den Bänken aus der Pilgerhofkirche in Altenmünster und Pfarrer Janos Toth (Mitte)

Zu Besuch bei „Bauer“ Georg: Renate Schleyer, Georg Tobie, Werner Steinruck, Georg Furka (v.l.)

Wir verabschiedeten uns von Georg und von Pfarrer Janos um zu unserer letzten Station in **Lipova** aufzubrechen. Es war schon spät geworden - ca. 15.45 Uhr. Unsere Ansprechpartnerin in Lipova ist die **Ärztin Simona Bandici**. Sie ist die letzte dort verbliebene Ansprechperson seit Beginn unserer Hilfstransporte im Jahr 1996. Ihre Hausarztpraxis hat sie vor kurzem an Ihre Tochter übergeben. Sie hilft nur noch aushilfsweise mit. Simona und ihr Mann Johann sind inzwischen in Simonas Elternhaus umgezogen. Ihre bisherigen Wohnräume wurden für die Erweiterung der Praxis gebraucht. Mit den mitgebrachten Medikamenten und Hilfsgütern aus dem medizinischen Sektor werden hilfsbedürftige Bewohner der Stadt unterstützt. Nach dem Abendessen mit Simona und Johann verbrachten wir die Nacht in einem nahegelegenen Hotel.

Freitag 23.09. und Samstag 24.09. – 1180 km zweite und dritte Etappe nach Hause

Am Morgen machten wir uns wieder auf den Rückweg Richtung Heimat. Bevor wir die ca. 600 km lange Strecke bis Böheimkirchen in Österreich so richtig in Angriff nehmen konnten, mussten wir zunächst die Grenze nach Ungarn überqueren. Dort hatte sich wieder ein sehr langer Lkw-Rückstau gebildet. Um wenigstens ein bisschen schneller voranzukommen, suchte Guido einen Lkw-Fahrer der unsere beiden Lkws vor der Grenze wieder in die sich gebildete Lkw-Schlange einscheren ließ. Trotzdem dauerte es 1 3/4 Stunden bis wir die Grenze hinter uns lassen konnten. Auf der Pkw-Spur dauerte es mit dem Gemeindebus nur 45 Minuten, und wir hatten eine nette Begebenheit mit dem ungarischen Grenzbeamten: Nach der Passkontrolle der Rumänen folgte die der Ungarn. Wir gaben dem ungarischen Beamten unsere Ausweise, dann kontrollierte er den Gepäckraum unseres Busses und den Anhänger und ließ uns weiterfahren. Wir fuhren ca. 200 m weiter, um auf die beiden Lkw zu warten, dann bemerkten wir, dass unsere Ausweise noch an der Grenze waren. Im gleichen Augenblick kam der freundliche Beamte schon mit unseren Pässen gelaufen. Bei der weitern Fahrt durch Ungarn mussten wir einige Baustellen passieren. Trotz des dichten Verkehrs kamen wir gut voran; nur in der Nähe von Györ bildete sich ein kleiner Stau (ca. 45 Min.). Kurz nachdem es weiter ging flog ein Stein auf die Windschutzscheibe des Gemeindebusses. Der kreisrunde Steinschlag war fast so groß wie ein Tennisball, aber Gott sei Dank wurde der Riss nicht größer.

Gastfreundschaft wird überall in Rumänien großgeschrieben: Für Jeden gab es viele Geschenke

Von Böheimkirchen fuhren wir die letzte Etappe durch Österreich nach Deutschland. In der Nähe von Nürnberg verabschiedeten wir uns von Ottmar Lamprecht und Josef Schmitt, die mit dem Post-Lkw Richtung Kitzingen weiterfuhren. Nach einer anstrengenden Woche kamen wir mit dem Gemeindebus und dem Feuerwehrauto um 18.30 Uhr „gesund und müde“ wieder in Stadtlauringen an. Mit vielen Eindrücken im Kopf, wurden wir von einer „kleinen“ Delegation herzlich empfangen. Insgesamt hatten wir in der vergangenen Woche über 3.700 km zurückgelegt!

Unser Transport wurde durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales finanziell unterstützt.

Wir bedanken uns bei allen Spendern, Unterstützern und Helfern für das Gelingen dieser Hilfsaktion!

Franz-Josef Heusinger/Werner Steinruck
Arbeitskreis Rumänien
der Kolpingsfamilie Stadtlauringen

Weitere Informationen können Sie den verschiedenen Internet-Seiten der Hilfsorganisationen entnehmen:
Stiftung „Hl. Franziskus“ – http://szentferencalapitvany.org/de/
Seniorenheim „Dr. Carl Wolff“ – https://carlwolff.ro/?lang=de
Kolping International – https://www.kolping.net/informieren/wo-wir-sind/europa/rumaenien/
Ukrainehilfe - Kolping International (mit Tagebuch der Hilfe) – https://www.kolping.net/spenden/ukraine-situation-vor-ort/
Kolpingzentrum Oituz – https://oituz.kolping.ro
Kinderhilfe für Siebenbürgen e.V. – https://www.roma-kinderhilfe.de/index
Kolpingsfamilie Stadtlauringen (Reiseberichte, ect.) – https://drive.google.com/drive/folders/1Kz-CnTNfyTA7X2rlyWVR-UUgHJGDgA6tk

Kontaktadresse:
Kolpingsfamilie Stadtlauringen
Arbeitskreis Rumänien
Werner Steinruck
Grabengasse 9
97488 Stadtlauringen
DEUTSCHLAND

Tel.: +49 9724 7839
Mobil: +49 157 7130 4560
Fax: +49 9724 906917
Mail: kolpingsfamilie.stadtlauringen@gmail.com